

Mitteldeutsches Kreislager Tagblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

174. Jahrgang Nr. 251

Schriftleitung: Merseburg, Druckerei: Merseburg, Halle-
str. 4, Fernr. 2101 u. 2102. Zeiger-Abz.: Doppelblatt.
Im Falle des Scheiterns (Verkauf) behält
sein Verleger auf Verlangen ob. Rückzahlung

Merseburg, Freitag, den 26. Oktober 1934

Wochen-Bezugspreis 1,20 RM, und 0,25 RM.
Anzeigenpreis: durch die Post 2,20 RM, ohne Po-
stgebühren. — Einzelhefte: 40 Pf. —
Gesamtdruckerei: Hallestr. 4 u. Markt 24

Einzelpreis 10 Pf.

Botschafter an Stelle von Gesandten

Sichtbares Zeichen deutsch-polnischer Verständigung / Drittes Pariser Echo

Die deutsche Regierung und die polnische Regierung sind übereingekommen, die Botschaften in Warschau und Berlin mit Wirkung vom 1. November dieses Jahres zu Botschaften zu erheben. Zu Botschaftern sind die beiden bisherigen Gesandten ernannt worden.

Dieser Beschluß wird von der französischen Presse als ein neuer Beweis für die deutsch-polnische Zusammenarbeit angesehen. Der Berliner Botschafter des „Petit Parisien“ betont, der Beschluß sei bereits vor längerer Zeit gefaßt worden und gliedere sich logisch der deutsch-polnischen Annäherungspolitik ein, die zwischen dem Regime Piłsudski und Piłsudskis eingeleitet worden sei. Um sich nicht die Möglichkeit als nicht intentionell, jedoch hätte man als Bestehen den Zeitpunkt ansehen zu dem das Ereignis bekanntgegeben werde. Gombis habe nach kurzem Besuch Warschau verlassen. Es sei klar, daß Berlin und Warschau den anfänglich eingeschlagenen Weg, der auf eine Annäherung an Ungarn abzielte, beibehielten. Gerade in diesem Augenblick erhalte deshalb die deutsch-polnische Annäherung eine besondere Bedeutung.

Die Erhebung der deutschen Botschaft in Warschau und der polnischen Botschaft in Berlin zu Botschaften wird von der russischen „Wozeta Polka“ als Beweis der günstigen Entwicklung in der Beziehung der freundschaftlich nachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten gewertet.

behebungen wurde einwandfrei festgestellt, daß weder Alfred Göge noch Otto Schneider als Verwalter an Schlingert in Frage kommen.

Ein Kämpferleben zu Ende

Ehrenkämpfer Alfred Göge verstorben. Der schwer verwundete M.-Mann Walter Sellwigt, der nach vor wenigen Tagen Reichsminister Dr. Goebbels und Chef des Stabes, Lube, am Krankenlager besuchten und der am vergangenen Mittwoch vom Führer zum Landratsführer bestellungs worden war, ist gestern seinen Verletzungen erlegen. Auf das Totenbett wurde ihm noch das aus München durch Flugzeug überbrachte Ehrenkreuz für den 9. November 1933 gelegt.

Walter Sellwigt war einer der frühesten Mitkämpfer Adolf Hitlers, er trat die Partei mitgliedsnummer 507. Als Zeitungsmitarbeiter hatte er bereits gegen Sozialisten und roten Terror gekämpft. Am 9. November 1933 fand er an der Feldherrnhalle in den Reihen der Nationalsozialisten. Nach der Auflösung der Parteiorganisation war er einer der ersten, die sich wieder zur Verfügung stellten. In den folgenden Jahren war Sellwigt ein unbekannter M.-Mann am Wedding, der ehemaligen Dohrburg des Kommunismus. Er erkrankte im Jahr 1930 das Schicksal vieler tapferer Kameraden: in tieferster Ufermacht überließen ihn kommunistische Verbrecher aus dem Hinterhalt und schlugen ihn nieder. Als er am 9. November des vorigen Jahres wieder mit den alten Kameraden zur Feldherrnhalle

markieren wollte, brach er sich vor der Hofkirche in Berlin den Fuß und wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Fuß mußte ampu-



fiert werden, dann auch das Bein. Von seinem Krankenlager sollte er sich dann nicht mehr erheben.

Die Jagd nach Australien

Ein Wort der Kritik

Von unserem ständigen Londoner Mitarbeiter Werner Cromé.

London, Ende Oktober 1934. Die ersten Sieger des Antiraketen-Kennens sind nun längst an ihrem Ziel gelandet. Als erste die englische „Gomet“-Mafchine mit Scott und Black, die nach einem vielstündigen Kampf mit dem Tod eines neuen Rekord aufstellten. Ganz Großbritannien — ja, das ganze britische Weltreich jubelte. Scott hat einen nationalen-britischen Triumph errungen, ähnlich wie sein berühmter Namensvetter, in dessen erkrankter Hand im Weltkrieg sein Flugzeug getrieben wurde mit seiner letzten Eintragung: „Und das alles tat ich zur höchsten Ehre Englands!“

A. Pöcker, der berühmte holländische Flugzeugingenieur und -erfinder, hat vorher über den Plan des Midland-Melbourne-Kennens das Urteil ab, es sei eine weber der Unfähigkeit nach der Flugfähigkeit. Es sei ein gefährliches Abenteuer, und es würde ihn überleben, wenn es ohne Menschenverluste abginge. Die höchste Aussicht auf glückliche Ankunft hätten die beiden Holländer mit ihrer Maschine. Die nicht wie die englischen Rennflieger auf möglichst große Geschwindigkeit, sondern auf möglichst große Sicherheit achtet sei. Pöcker war der Ansicht, daß die Holländer wohl erst an 5., 6. oder 7. Stelle in Melbourne eintrüfen. Sie würden aber stattdessen 2. Sieger, überfliegen die beiden andern britischen Comet-Maschinen landen noch der Unzeit an jedem vorerzählten Stoppunkt und sollten zum Schluß doch so auf, daß die Londoner Bevölkerung vor den Schaulustigern, auf denen von Stunde zu Stunde die veränderten Positionen eintackten wurden, in größte Sorge geriet, daß der Sieg doch noch den „Dutchmen“ zufallen würde.

Die Holländer sind, wie es in der englischen Presse etwas mißbilligend heißt, wie in einem „fliegenden Hotel“ wie in einem fahrplanmäßigen Express „aufgaben“. Das hätte man schon nicht mehr „fliegen“ nennen können. Die englischen Flugzeugingenieure, die am Wettbewerb teilnahmen, hatten Motorpannen, hatten dramatische Kämpfe um das nackte Leben zu bestehen. Und die Maschine der beiden jungen englischen Piloten — eine eigentlich ausgediente Fokker Fok mit einem Gipsmotor, die für einen besonders leichten und leichten Luftfahrzeug gebaut hatten — stürzte über dem Ägäis ab, explodierte und wurde mit den beiden tapferen jungen Leuten ein Opfer der Flammen. Die Prognose des alten Pöckers ist schon unter ganz besonderen Umständen umhüllenden traurigen Zufällen geworden. War das Opfer der Sache wert, und noch mehr: War es Schicksal — oder lag hier ein Verhängnis? —

Am Startplatz in Midland hörte man in der Nacht zum 20. nachheres, wieviel aus einer heftigen Erregung heraus ausgesprochenes Urteil, das sich im wesentlichen aber doch mit den ruhigen Feststellungen des alten holländischen Flugzeugbauers deckte. Unter den Amerikanern hatte die sehr rasche Auslösung der Rennfliegerinnen und die Herabsetzung der Rennfliegerinnen größte Erbitterung erregt. Es gab offen zum Ausdruck, daß es für sie eine große Enttäuschung bedeutete, mit verfehlten Referenzen fliegen zu müssen und die durch die besten Piloten ihres Weltreichs verfügten zu können — und das alles angeblich nur, weil die zu große Belastung eine Gefährdung für Mann und Maschine bedeutete. Schon in Midland machten einige der Teilnehmer den Royal Aero Club für alle weiteren Veranlassungen, die durch Nachkommen wegen Benzinmangels entstehen würden. „Was hätte man in England getan“, so oft vernehmlich geköhnt worden, „wenn man beim Start der „Endavour“ im American-Club einen selbstgekauften hätte, daß sie unweit Segelfläche trüge!“

Ob mit Recht, ob zu Unrecht — die ausländischen Teilnehmer sahen in den Maßnahmen eine kleinliche Schikane. Das galt besonders für den freien Flieger, der es mit hochrotem Kopf ablehnte, das für ihn besten Aussehen durch die Schikane in letzter Minute vernichtet werden sollen. Auf der anderen Seite aber wurde die Maschine des verunglückten Wilman ausgelassen, obwohl sie viel zu alt, viel zu schwach und der Motor befremdet war. Schon auf dem Flugfeld letzte er immer

Mecklenburgs Ministerpräsident

von seinem Amt zurückgetreten.

Ministerpräsident Engell hat am Donnerstag beim Reichshofballer für Mecklenburg und Vorpommern, Friedrich Hildebrandt, seine Entlassung aus seinem Amt nachgesucht. Der Reichshofballer genehmigte das Rücktrittsgesuch des Ministerpräsidenten und beauftragte mit der Führung der Geschäfte Staatsminister Dr. Scharf. Dr. Scharf hat die Geschäfte bereits übernommen.

Der „Deutsche Ring“ für den Führer

Geldern durch Dr. Strölin überreicht.

Der Vorsitzende des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart, Oberbürgermeister Dr. Strölin, wurde gestern mit einer Abordnung des Instituts in Berlin vom Führer und Reichskanzler empfangen. Im Namen des Deutschen Auslandsinstituts überreichte Oberbürgermeister Dr. Strölin dem Führer den Deutschen Ring, den einst der verewigte Reichspräsident und Generalfeldmarschall getragen hat. Der Führer nahm mit Worten des Dankes den Ring entgegen und ließ sich eingehend über die Arbeit des Instituts berichten.

Der Empfang des französischen Botschafters Francis Poncelet durch den Führer wird in Paris stark beachtet. — In Washington verläuft die Verhandlung über den darauf hin, daß der Besuch als erster Schritt Kanals zur Antinippon einer Fällungnahme mit der Reichsregierung gilt.

Der Führer und Reichskanzler empfing den Präsidenten des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Fritz der ihm eine Abordnung von 100.000 Reichsmark überreichte.

Sie vertiefen Schlageter nicht

Eingehende Erhebungen ergaben es.

Der Kaufmann Alfred Göge, am 30. Januar 1901 in Leipzig geboren, und der Kaufmann Otto Schneider, am 16. November 1899 in Sonne geboren, wurden beschuldigt, Schlageter verraten zu haben. Alfred Göge wurde am 19. August 1933 und Otto Schneider am 27. August 1933 in Haft genommen und am 4. Januar 1934 entlassen. Durch die hauptsächlichen vorgenommenen umfangreichen und eingehenden Er-

Abfuhr für die Emigranten

Lügen über Saarlistenfälschungen widerlegt / Blick in eine „Einpruchsfabrik“

Die Abstammungskommission des Saargebietes weist in einer lobenden der Saarpresse angeleiteten Mitteilung die von der Separatistenpresse immer wieder vorgebrachten Vorwürfen zurück, daß die Saarlistenfälschungen in den Abstammungslisten klar und eindeutig zurückzuführen auf die Abstammungskommission zu sein. Die Kommission weist allen Stellen, die sich für eine Nachprüfung der Listen einmischen, auf die Listen der Abstammungskommission an, an denen die Nachprüfung, alle bekannten Mängel der Listen, namentlich die Doppelt-einträge, den Kreisbüros der Kommission bekanntzugeben.

Die Abstammungskommission betont jedoch, daß sie sich über einen kritischen Einwand allgemeiner Natur jetzt bereits schon äußern könne, nämlich über die häufigen Mängel der Listen der Abstammungskommission. Auf Grund eingehend angeführter statistischer Berechnungen kommt die Abstammungskommission sodann unter Berücksichtigung aller in Frage kommenden Faktoren zu dem Ergebnis, daß die meisten der Listen der Abstammungskommission eintragenden Abstammungsberechtigten auf ungefähr 550.000 geschätzt werden könne.

Wie die „Einpruchsfabriken“ arbeiten

Die mit der Fabrication von Massen-einprüchen gegen die Eintragungen in den Abstammungslisten beauftragten Vertriebsstellen der sogenannten „Einprüchsfabriken“ arbeiten seit Tagen fieberhaft, um bis zum heutigen Ablauf des Einprüchzeitpunktes ein recht ansehnliches Kontingent von „Einprüchen“ fertigstellen zu können. Einmal kann man drei Methoden beobachten, deren sich diese Fabriken bedienen. Zunächst hat man Tausende von Einprüchformularen hergestellt, die nur den Aufdruck tragen: „Wahrscheinlich am 28. Juni 1934 nicht die Einprüchfabrik in der Saarregion im Sinne der Abstammungskommission“. Weiter beantragt man die Streichung der Abstammungsberechtigten mit der Begründung, sie seien in einer anderen Ortschaft bereits eingetragen. Eine Be-

hauptung, die in den meisten Fällen ebenfalls nicht den Tatsachen entspricht. Oder man läßt die Abstammungsberechtigten derjenigen Personen zu bezweifeln, die am Stichtag minderjährig waren, indem man behauptet, daß ihr gesetzlicher Vertreter seinen Wohnort im Saargebiet hatte.

Hauptverantwortlich für die Sabotagearbeit der separatistischen Kreise scheint der kommunistische Landesratsabgeordnete Pöcker. Über einen Besuch bei diesem Herrn berichtet ein Mitarbeiter des „Saarbrücker Abendblattes“. Das Haus der Arbeiterwohlfahrt gleich dem Hauptquartier eines Doziers. Alle zwei Schritte wird man angehalten und von einem Geleitmann die zweite Schritte weiter gebracht. Wohl ein Dutzendmal mußte ich Auskunft geben, bis ich in das Zimmer kam, in dem Herr Pöcker thronet. Er thronet wirklich dort, denn er saß an einem erhöhten Platz. Vor ihm häuften sich die Einprüchformulare, die er ohne hinzusehen unterdrückte.

Keine neuen Karten-Könige

Eine durchsichtige ausländische Volksmeinung. In ausländischen Zeitungen ist ein Artikel erschienen, wonach auf Veranlassung des Propagandaministeriums neue deutsche Spielkarten bei der Spielkartenindustrie in Österreich in Auftrag gegeben worden seien, auf denen führende Männer des Staates an Stelle der bisher üblichen Könige treten sollen. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt hierzu mit, daß die Mitteilung eine falsche Grundlage entbehre, und daß niemals die Absicht bestanden hat, solche Spielkarten herauszubringen.

Schlofen für das Jungvolk

Die Abteilung I (Organisation) der Reichsjugendführung bekannt gibt, wird für das Deutsche Jungvolk als Winterhilfe eine lange blaue Schlofe eingeführt.

ember in ins
Par-
eine
er sich
Doch-
gigem
lichlich

Fuße.
Ersuch
umt in
b. Tier
heßen,
stunt.

Stimmen
schende
e. Große
Felder.
r durch
die Gär-
n. n. im-
n. Zeit
n. und
den den
finnen-
mefles

ter, die
wenige
kommt
ch Feld
e große
amerisch

Tage-
geblut
sei dir
nach an
e. Früh-
er und
will im

m?

Bouch,
Planert,
birmer,
Neubert
arkt 24

aus, beim Start verlagerte er — trotzdem wurde ihm die Teilnahme erlaubt...

Gegen die Pläne Doumergues

Erster Tag des Landesparteitages der Radikalfazialen in Nantes

Die Landesparteiung der Radikalfazialen Partei wurde gestern in Nantes eröffnet...

Der Verlauf des Rennens hat bewiesen, daß die Vorkämpfer trotz ihrer relativ geringen Leistungen...

Barrelschiff wird nicht ausgeliefert

Wider Kaiserlichen Anhalt in Genf

Mit der Auslieferung der in Turin verhafteten Jungfrauen, des früheren Kronprinzen...

Lebhaftes rote Propaganda

Gefährliche kommunistische Tätigkeit in Österreich

Ueber die außerordentliche Verhältnisse der kommunistischen Tätigkeit in Österreich...

Uniform für alle NSDAP-Kämpfer

Kameraden, die vor dem 30. Januar Mitglied werden, werden herausgehoben

Der Stabsleiter der NSDAP, Dr. Ley, hat angekündigt: Bereits vor der Machtergreifung...

Gelöbnis des Reichsrats

Der Reichsratspräsident von Sachslawien hat eine Erklärung veröffentlicht...

Der Reichsratspräsident von Sachslawien hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er das Gelöbnis ablegt...

Sorgen um Petroleum

Bedrohlichste Bedrohungen ein Monopol?

Der Stabsleiter der NSDAP, Dr. Ley, hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es u. a. heißt: Genau wie beim Saar-Abkommensfall...

Kurzfrist-Beamtenprüfungen

Im Frühjahr 1935 im ganzen Reich

Zu der vorläufiglich angekündigten Entscheidung, daß die Kurzfristprüfungen für die Beamten...

Sorgen um Petroleum

Bedrohlichste Bedrohungen ein Monopol?

Der Reichsratspräsident von Sachslawien hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es u. a. heißt: Genau wie beim Saar-Abkommensfall...

Steinzeitgräber und Astronomie

Der Astronom, Universitätsprof. Dr. Hermann Vogel, hat in seinem Buch...

Der Astronom, Universitätsprof. Dr. Hermann Vogel, hat in seinem Buch „Germanische Heiligtümer“ aufgewiesenen Dingen in Bezug auf ihre astronomische Bedeutung...

Wiederholungsfragen

Die Wiederholungsfragen des Reichspräsidentenwahlgesetzes...

Die Wiederholungsfragen des Reichspräsidentenwahlgesetzes sind im Reichspräsidentenwahlgesetz...

Wiederholungsfragen

Die Wiederholungsfragen des Reichspräsidentenwahlgesetzes...

Die Wiederholungsfragen des Reichspräsidentenwahlgesetzes sind im Reichspräsidentenwahlgesetz...

Wiederholungsfragen

Die Wiederholungsfragen des Reichspräsidentenwahlgesetzes...

Die Wiederholungsfragen des Reichspräsidentenwahlgesetzes sind im Reichspräsidentenwahlgesetz...

Wiederholungsfragen

Die Wiederholungsfragen des Reichspräsidentenwahlgesetzes...

Die Wiederholungsfragen des Reichspräsidentenwahlgesetzes sind im Reichspräsidentenwahlgesetz...

Wiederholungsfragen

Die Wiederholungsfragen des Reichspräsidentenwahlgesetzes...

Die Wiederholungsfragen des Reichspräsidentenwahlgesetzes sind im Reichspräsidentenwahlgesetz...

Wiederholungsfragen

Die Wiederholungsfragen des Reichspräsidentenwahlgesetzes...

Die Wiederholungsfragen des Reichspräsidentenwahlgesetzes sind im Reichspräsidentenwahlgesetz...

Vertical text on the right edge of the page, likely a scanning artifact or page number.

Zwischen 3 und 4

Ein Kriminalroman von Hans Schweikart (Ola Stefani)

Copyright 1934 by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

(9. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Klaus setzte sich — aber der Anwalt blieb unbeweglich am Fenster stehen. Ich wollte nicht flüchten, wie ich anfangen sollte. Ich mochte eine lange Spirale und dann sagte ich: „Hören Sie — vielleicht werden wir Dinge berühren müssen, die — Ihnen wehtun?“

„Hören Sie nur!“ sagte der Junge entschlossen. „Eine Vorfrage: war Ihr Onkel im Gebrauch seines rechten Armes behindert?“

Klaus sah mich erstaunt an. „Nicht das ich möchte“, sagte er. „Der Anwalt sah einen toten Mann aus seinen Augenwinkeln auf mich ab und ich sah, daß Klaus die Hand beobachtete.“

„Wir hatten Krach — Dr. Baumer und ich“, sagte ich beiläufig zur Erklärung. „Der Herr Rechtsanwalt ist nämlich ein großer Detektiv — wenn Sie das noch nicht wissen wollten.“

„Nun theoretisch jeder Strafverteidiger sein!“ rief Baumer toden ein. „Theoretisch!“

„Theoretisch!“ rief Baumer. „Ja ja — ich bin Schlichter, ich frische im Ort aus, ich frage den Dred aus den Boden, ich binde mir ein Halsstück um und sehe mich in verläßliche Kniechen. Baumer aber kommt dem Idealismus aus den Romanen schon näher; er lehnt im Klüppel, poliert sich die Nagel und läßt die Zusammenhänge mit Hilfe der Sozialmethode.“

„Aber davon später. Ich muß noch eine Frage an Sie richten, Klaus — und zwar deshalb, damit Sie nicht verärgert werden, was ich Ihnen dann erzählen werde, antworten können. — Ist Ihnen im Verhättnis Ihres Onkels während der letzten Tage etwas unangenehm?“

„Nein — ja.“ sagte Klaus. „Am letzten Tage da — er war sehr ernst, bevor er das Haus verließ. Er machte Krach. „Malaria“ nennt man das bei uns im Verlag.“

„Wann war das? Er kam schon so ins Büro?“

„Ich glaube nicht. Der Krach ging so um halb ein Uhr los.“

„Wissen Sie den Grund?“

„Nein — eigentlich nicht.“

„Hat er sich mit jemandem gezeigt?“

„Wer jemand bei ihm?“

„Ich sah, daß Klaus auf einmal rot wurde und mich erschrocken anblinzelte. Aber ich wartete vergeblich auf eine Antwort.“

„Dann kam Baumer, ohne Stimme vom Fenster: „Sie deuten an Regan Jürgens — nicht wahr, Klaus?“

er Ihnen erzählt, um was es sich handelt?“

„Mein Herr, aber es ist, als ob er mir etwas in seinem Büro zeigen wollte. Als ich dann kam, hatte er sich die Sache wohl anders überlegt und war fortgegangen... Ich wunderte, ich wollte wohnen!“

„Sagen Sie, waren Sie...“ brummte Baumer. „Sagen Sie, wie Sie sich bei dem Anwalt, wie Sie sich bei dem Anwalt...“

„Ich bin da über einiges informiert...“ Der Direktor hat allerdings eine überdeutliche Manie gehabt, verkommene Leute zu unterrichten... monatlich ganz eigenartige Individuen. Er handelte gerade in Verbindung mit den Leitern von Strafsachen und so...“

„Sagen Sie, Herr Kommisar, ist werde Ihnen mal die Liste vorlegen.“

„Ich nehme an, daß Sie sich hier verbrochen haben“, erwiderte ich. „Es ist sonst wohl kaum ein vernünftiger Grund dafür zu finden, daß Ihr Onkel in dieses Gebäude und gerade in dieses Lokal gefahren ist. Aber wir haben leider keinen Anhaltspunkt dafür, daß er tatsächlich mit dem Mann zusammengekommen ist.“

„Sagen Sie, Herr Kommisar, ist werde Ihnen mal die Liste vorlegen.“

„Ich nehme an, daß Sie sich hier verbrochen haben“, erwiderte ich. „Es ist sonst wohl kaum ein vernünftiger Grund dafür zu finden, daß Ihr Onkel in dieses Gebäude und gerade in dieses Lokal gefahren ist. Aber wir haben leider keinen Anhaltspunkt dafür, daß er tatsächlich mit dem Mann zusammengekommen ist.“

„Sagen Sie, Herr Kommisar, ist werde Ihnen mal die Liste vorlegen.“

„Ich nehme an, daß Sie sich hier verbrochen haben“, erwiderte ich. „Es ist sonst wohl kaum ein vernünftiger Grund dafür zu finden, daß Ihr Onkel in dieses Gebäude und gerade in dieses Lokal gefahren ist. Aber wir haben leider keinen Anhaltspunkt dafür, daß er tatsächlich mit dem Mann zusammengekommen ist.“

„Sagen Sie, Herr Kommisar, ist werde Ihnen mal die Liste vorlegen.“

„Ich nehme an, daß Sie sich hier verbrochen haben“, erwiderte ich. „Es ist sonst wohl kaum ein vernünftiger Grund dafür zu finden, daß Ihr Onkel in dieses Gebäude und gerade in dieses Lokal gefahren ist. Aber wir haben leider keinen Anhaltspunkt dafür, daß er tatsächlich mit dem Mann zusammengekommen ist.“

„Sagen Sie, Herr Kommisar, ist werde Ihnen mal die Liste vorlegen.“

„Ich nehme an, daß Sie sich hier verbrochen haben“, erwiderte ich. „Es ist sonst wohl kaum ein vernünftiger Grund dafür zu finden, daß Ihr Onkel in dieses Gebäude und gerade in dieses Lokal gefahren ist. Aber wir haben leider keinen Anhaltspunkt dafür, daß er tatsächlich mit dem Mann zusammengekommen ist.“

„Sagen Sie, Herr Kommisar, ist werde Ihnen mal die Liste vorlegen.“

„Ich nehme an, daß Sie sich hier verbrochen haben“, erwiderte ich. „Es ist sonst wohl kaum ein vernünftiger Grund dafür zu finden, daß Ihr Onkel in dieses Gebäude und gerade in dieses Lokal gefahren ist. Aber wir haben leider keinen Anhaltspunkt dafür, daß er tatsächlich mit dem Mann zusammengekommen ist.“

„Sagen Sie, Herr Kommisar, ist werde Ihnen mal die Liste vorlegen.“

sichte von dem betrunkenen Kerl, der Onkel Will vor dem Theater angerechnet hatte.“

„Ich würde sehr heftig und als Klaus zu den Worten kam, die der Betrunkenen geendet hatte, unterbrach ich und ließ sie mir wiederholen: „Ich bin doch kein Mullah... wo ist denn hier Nr. 43?“ Das hat er gesagt.“

„Das hat er gesagt!“ behauptete der Anwalt, der war aber sehr unruhig und rannte in Gedanken hin und her.“

„Wieder sah Klaus nach der Uhr des Onkels, die auf der Kommode lag und jeden Schritt des Anwalts mit leisen Klirren begleitete. Von der Uhr gingen keine Blitze über die Hände des Mannes. Er schaute leicht unruhig. „Aber Sie, Herr...“

„Ich nehme an, daß Sie sich hier verbrochen haben“, erwiderte ich. „Es ist sonst wohl kaum ein vernünftiger Grund dafür zu finden, daß Ihr Onkel in dieses Gebäude und gerade in dieses Lokal gefahren ist. Aber wir haben leider keinen Anhaltspunkt dafür, daß er tatsächlich mit dem Mann zusammengekommen ist.“

„Sagen Sie, Herr Kommisar, ist werde Ihnen mal die Liste vorlegen.“

„Ich nehme an, daß Sie sich hier verbrochen haben“, erwiderte ich. „Es ist sonst wohl kaum ein vernünftiger Grund dafür zu finden, daß Ihr Onkel in dieses Gebäude und gerade in dieses Lokal gefahren ist. Aber wir haben leider keinen Anhaltspunkt dafür, daß er tatsächlich mit dem Mann zusammengekommen ist.“

„Sagen Sie, Herr Kommisar, ist werde Ihnen mal die Liste vorlegen.“

„Ich nehme an, daß Sie sich hier verbrochen haben“, erwiderte ich. „Es ist sonst wohl kaum ein vernünftiger Grund dafür zu finden, daß Ihr Onkel in dieses Gebäude und gerade in dieses Lokal gefahren ist. Aber wir haben leider keinen Anhaltspunkt dafür, daß er tatsächlich mit dem Mann zusammengekommen ist.“

„Sagen Sie, Herr Kommisar, ist werde Ihnen mal die Liste vorlegen.“

„Ich nehme an, daß Sie sich hier verbrochen haben“, erwiderte ich. „Es ist sonst wohl kaum ein vernünftiger Grund dafür zu finden, daß Ihr Onkel in dieses Gebäude und gerade in dieses Lokal gefahren ist. Aber wir haben leider keinen Anhaltspunkt dafür, daß er tatsächlich mit dem Mann zusammengekommen ist.“

„Sagen Sie, Herr Kommisar, ist werde Ihnen mal die Liste vorlegen.“

„Ich nehme an, daß Sie sich hier verbrochen haben“, erwiderte ich. „Es ist sonst wohl kaum ein vernünftiger Grund dafür zu finden, daß Ihr Onkel in dieses Gebäude und gerade in dieses Lokal gefahren ist. Aber wir haben leider keinen Anhaltspunkt dafür, daß er tatsächlich mit dem Mann zusammengekommen ist.“

„Sagen Sie, Herr Kommisar, ist werde Ihnen mal die Liste vorlegen.“

„Ich nehme an, daß Sie sich hier verbrochen haben“, erwiderte ich. „Es ist sonst wohl kaum ein vernünftiger Grund dafür zu finden, daß Ihr Onkel in dieses Gebäude und gerade in dieses Lokal gefahren ist. Aber wir haben leider keinen Anhaltspunkt dafür, daß er tatsächlich mit dem Mann zusammengekommen ist.“

„Sagen Sie, Herr Kommisar, ist werde Ihnen mal die Liste vorlegen.“

„Ich nehme an, daß Sie sich hier verbrochen haben“, erwiderte ich. „Es ist sonst wohl kaum ein vernünftiger Grund dafür zu finden, daß Ihr Onkel in dieses Gebäude und gerade in dieses Lokal gefahren ist. Aber wir haben leider keinen Anhaltspunkt dafür, daß er tatsächlich mit dem Mann zusammengekommen ist.“

Jürgens abgelehnt. — Und das war nicht einmal gelogen — denn ich kannte meinen Onkel nur unter dem Namen Jasperien. — Der Fremde stumm und logte, das verflüchtete er aber nicht, er sei nicht, daß der Herr bei uns sei. — „Aber“, sagte ich wieder, „da müßte er sich irren, es läßt mir sehr leid — wir hätten zur Zeit nur zwei Gäste im Haus und die konnte ich fast langsam aber von einem Direktor Jürgens müßte ich nichts!“

„Was ist der Mann?“

„Er starre mich eine Weile an, mir wurde ganz unheimlich. Auf einmal drehte er sich um, ohne Aufja zu sagen, und ging weg. — Nach einer halben Stunde aber war er wieder da. Ich wurde ganz ärgerlich, als ich ihn sah. Aber er ging nicht weg, schaute sich auf meinen Tisch und sagte: er sei ganz sicher, es läge eine Verwechslung vor — und dann begriff er den Herrn Direktor inoffiziell ganz genau, wie er ansah und sagte: dieser Herr müßte bei uns wohnen, er warte die nächsten Gründe, es anzunehmen — es gäbe da keinen Zweifel. — Also ich mußte mich ja doch um an meine Anweisungen halten — ich stellte mich auf die Hinterfüße und sagte: ich könne ihm selber nicht mehr sagen, vielleicht sei der betreffende Herr in einem anderen Hotel abgeblieben.“

Der Portier fuhr fort: „Also, das verflüchtete ich nicht“, sagte der Herr und dann hielt er mich wieder eine Weile an. — Wir wurde wieder ganz unheimlich. Gott sei Dank kam gerade der Hausknecht die Treppe runter. Da drehte sich der Herr weg — so als ob er nicht mehr gesehen werden wollte, kriegte er einmal einen roten Kopf, schlug mir der Hand auf den Tisch und sagte durch die Zähne: „Steinbein!“ — Und ehe ich ihn fragen konnte, war er eigentlich dann meinte, war er weg.“

„Haben Sie gesehen, wo er hinging?“

„Nein. Als ich mich gefast habe und mit dem Hausknecht vor die Tür ging, war der Mann nicht mehr zu sehen. Vielleicht war er in eine Nebenstraße das Haus herumgelaufen. Die Hausknecht war: er kam nicht wieder.“

„Sie sah der Fremde aus?“

„Ganz gut gefeiert — wenn auch nicht gerade elegant. Er war etwas unter Mitleid und sehr mager. Er trug einen schwarzen Hosenanzug — aber ich glaube, er war nicht älter als vierzig Jahre.“

„Ich schickte den Portier wieder hinaus und als die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte, sagte ich: „Ich habe schon einen Aufruf verfaßt, der wird durch alle Zeitungen gehen. Ich hoffe, der Mann wird sich melden.“

„Glauben Sie wirklich“, sagte der Anwalt und mir sah er durch die Zähne an. Dann wandte ich mich wieder an Klaus. „Trug Ihr Onkel immer den Revolver bei sich?“

Klaus fuhr auf. „Davon weiß ich nichts. Jedenfalls habe ich nie in ein Ding in meiner Hand gesehen. Aber mit Bestimmtheit kann ich nicht sagen, ob er so eine Waffe besitzt.“

„Na und was sagen Sie dazu —“ fragte ich den Anwalt — „daß Direktor Jürgens den Revolver trug, als man ihn fand?“

Der Anwalt schüttelte den Kopf. „Klaus sagte leise: „Vielleicht wollte er den Revolver nicht mit bloßen Händen berühren.“

„Er klopfte und der große, grüneliebende Mann, den Klaus vorher am Telefon gesehen hatte, beriet das Zimmer. Es war ein Mann, der Polsterer war. Er hatte ein etwas gewöhnliches und selbstgefälliges Auftreten.“

(Fortsetzung folgt.)

Herrmer, kleiner Hann

Roman von Liane Sander

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

9. Fortsetzung. „Liane bist doch die Lippen.“

„Liane bist doch die Lippen.“

„Liane bist doch die Lippen.“

„Liane bist doch die Lippen.“

„Liane bist doch die Lippen.“

„Wie findest du übrigens meine kleine Schwester Venta?“ fragte Anja plöblich.

„Gut, denn ich bin Anja erlöst an. Das kam ja so ohne Hebräa. Was hatte Vanta eigentlich einen Vorkurs auf sich zu tun?“

„Aber zu Mittag um zwölf bist du doch pünktlich zum Lunch. Wir bekommen noch einen Gast. Dann ist mein Hotel aber kompliziert“, sagte sie lachend hinzu.

„Schwerhörig, du hast nur zu befehlen.“

„Ich befehle nicht, ich bitte.“

„Der Wunsch einer so schönen Liane ist doch viel mehr als ein Befehl.“

um den Frühlingsstich verlockt — nur noch ein Platz war für den Herrn...“

„Aber vielleicht war es besser, er bestimmte sich um Hann, als daß er zuviel mit Vanta zusammen war. Seine Worte über Vanta hatten sie doch ein wenig unruhig gemacht. Sie kannte die Männer weniger, fanden darin einen gewissen Reiz, nicht mehr als einen Reiz...“

„Aber zu Mittag um zwölf bist du doch pünktlich zum Lunch. Wir bekommen noch einen Gast. Dann ist mein Hotel aber kompliziert“, sagte sie lachend hinzu.

„Schwerhörig, du hast nur zu befehlen.“

„Ich befehle nicht, ich bitte.“

„Der Wunsch einer so schönen Liane ist doch viel mehr als ein Befehl.“

„Liane bist doch die Lippen.“

Marke Eimanor stand im Hintergrunde und beobachtete unmerklich, ob alles klappte.

„Bist du nicht ein wenig unruhig?“

„Aber zu Mittag um zwölf bist du doch pünktlich zum Lunch. Wir bekommen noch einen Gast. Dann ist mein Hotel aber kompliziert“, sagte sie lachend hinzu.

„Schwerhörig, du hast nur zu befehlen.“

„Ich befehle nicht, ich bitte.“

„Der Wunsch einer so schönen Liane ist doch viel mehr als ein Befehl.“

„Liane bist doch die Lippen.“

Kadetten-Streiche

Von Peter Parselbaum.

Es wußt jemand alle jene übermäßigen Streiche die innerhalb der roten Mauern die Hauptkadettenanstalt zu Groß-Bitterfeld einst genannt wurde — auszuführen, mochten ihn, aufzählen und schildern könnte? — Ich möchte es beweisen. Denn häufig schämte jugendliche Ausgelassenheit und kindlicher Reizhaftigkeit über und nicht weniger die „Kadettenhand“ wie ein gealterter Hauptmann vor uns zu bezeichnen pflegte — heißt und vor ihren Streichen lichter.

Der Anhalt Wärscheien ist der hellste Michael genannt, der — im heutigen Tages weithin sichtbar — Arm und Schenkel zum Himmel reckend — die hohe Kuppel des Kirchenraumes krönt. Diese Kuppel verleiht einem Plätzchen am Kadettenempore, erlittenem die mächtige Figur und händen ein Verlassen an das merkwürdige Schicksal. Es war dies wohl die halbsberühmte aller Zurechtzulegenden, die jemals im Kadettenkorps unterkommen wurde. Die beiden Arme hatten sich gegen einander das Kreuzwort gegeben, daß — falls einer von ihnen beiden bei diesem Wagnis abfallen sollte — der andere nachspringen würde. Dieser Wärscheien noch Kameraden waren sich hinüber darüber im Zweifel, ob dieses Wort abbrechen werden würde. Zum Glück kamen aber die beiden wohlbesetzten wieder unten an. Zuerst lang hinauf das Gefäß da oben. Jeder nachher, an den das Verlassen abgefallen sollte, es zu entfernen, freige, und mußte endlich ein Verfall abgeben werden, um das Betteln herunterzufahren.

Auf dem Hofe des zweiten Bataillons, vor der sogenannten Verbindungshalle, fand der „Abdichter Affe“ auf hohem Stiefel, ein tieferer Vorne als oben, der nach Hundert auf seiner Hinterpartie hockte. Es war das Entfallen an die — gewöhnlich unbekannt — Schloß bei 1890. Dieser Affe hat manchen Nummer mit den Kadetten gehabt. Jedemal, wenn der Vorkämpfer Magistrat Mauerbau und Leinwand für die Käse erbrachte, trug auch der Abdichter Affe ganz bestimmt eine mächtige Spatthand und schloß sich mit einer langen Wärscheien an dem nächsten Baum an. Er — als zur Oktoberzeit 1891 jeder Kadett eine Baumrinde tragen mußte, trug diese auch der Vorne, selbstverständlich in einer leinen Körperverletzung entwickelnder Weise. Einmal hatte ihn die Wärscheien — inneweilig annehmen. Da mußten ihn denn die Kadetten verständig die Zensurkommissionen zum Gaudium der ganzen Anstalt mit ihren ... Zählbüchern (!) wieder abgeben.

Nur Festlichkeiten und andere feierliche Anlässe belegen jede Kompanie in ihrem Heister den sogenannten „Kompanie-Saal“, dessen Türen aber keineswegs in breiteren Ausmaßen als andere gehalten waren. Man kann sich daher das Eintreten eines Kameraden nicht vorstellen, wenn er eines schönen Tages in jenem Saal plötzlich einen ausgedehnten, röhrenden Seitenraum vorfindet. Einige erwidern sich der Wärscheien, daß man wohl dieses Monument um Treppen hoch durch Fenster oder Türen hineingekommen sein möchte und wie er denn diesen wieder loswerden möchte; doch dieses aina ebenso einfach wie das Daraufhalten die Anwesen zurecht in seine Teile und schließlich dann die ... Tisch einstecken.

Einmal war das Verbrechen, in dessen Fällen der Unterricht stattfand für die 1000 Kadetten, die gleichzeitig die Anstalt bewohnten, unter Wasser geleitet worden. Einige Kadetten drehten natürlich auch wieder nach, als Wasser hätte auf und verschluckt die Ausfälle. Es war eine wahre Entlastung, die uns dann am nächsten Morgen auszusprechen. Aufeinander

hätte wohl der sehr mühsame Postmeister mit jeder dratartigen Eventualität rechnen, denn postiert ist dabei dem Gebäude an sich nicht.

Überhaupt das Wasser! Je acht bis neun Kadetten lagen „am“ einer Stufe. Nebenbei befand sich die Kammer, unter Schlafsaal, in dem die Betten — mit dem Kopfende an der Hand und mit dem Fußende in die Stufe hinein — Reiter bei Reiter standen. Die langen Korridore des Heisters wußte dann am Sonntag früh die „Wärscheien“ auf und ab, unterstützt vom „Bottenfeuer“, dem Werten mit schmerzlichen Stiefeln, bis schließlich der Pfister vom Dient auf der Mühlstraße erschien.

Darunter ein Arbeit, bei jeder Stubenlampe unbeschäftigt, es wurde er — amers Heister — „aufschloß“, h. h. mit dem Kopf nach unten in den Wärscheien schlief. Sollte diese Prozedur nicht den gewöhnlichen Erlaß, als es einen „Gräuter“ — den „Schöpfer“ — mit welchem das Wasser aus dem Kessel in die Wärscheien geschickt wurde ins Bett geschoben, in dem der zu Bekleidern in diesem Schlafe „raute“.

Im „Wärscheien“ soa nämlich die ganze Stufe aus, schließlich in eine Nachbarkammer.

Faule Selbstbezügungen

In der Verbrechermittel findet sich ein Verbrechen; wenn ein Mensch zum Tode verurteilt, als die Hinrichtung ausgetragen wird, so findet sie nicht mehr statt. Es wird deshalb von Personen, die dem Verbrecher nahe stehen, alles versucht, um einen Aufschub der Hinrichtung zu bewirken. So war vor kurzem in Nord-Gesland ein Mann zum Tode verurteilt worden, als plötzlich ein Brief einer jungen Frau eintraf: sie sei zur Zeit des Verbrechens mit dem Verurteilten in einem anderen Teil des Landes gewesen. Als man sie befragte, warum sie nicht während des Prozesses ihre Zeugenaussage gemacht habe, erklärte sie, sie habe für ihren Fall gekümmert; nur aber das Leben ihres Freundes bedroht sei, glaube sie ihre Aussage nicht zu müssen. Das Gericht prüfte ihre Aussage genau. Da sie aber auch von einem anderen Anwesenden des Gerichtes ein Brief ein, und nach dieser Zeit, mit ihm zur Zeit des Verbrechens gekommen gewesen zu sein. Aufbegehren wurden die Nachforschungen sehr einachend geführt, und es zeigte sich bald, daß die beiden Aussagen falsch waren. Man ließ also trotz allem das Urteil vollziehen.

Ein anderer Verbrecher schickte seinem Zaar vor seiner Hinrichtung, vor drei Jahren eine Frau erwidert zu haben. Er bezeichnete genau die Stelle, wo er ihren Leichnam vergraben haben wollte, und es wurden sofort eingehende Nachforschungen angestellt, aber nichts gefunden. Durch dieses Verbrechen ist man abgelenkt, um eine Verzeigerung herbeizuführen.

Ein ganz seltsamer Fall ereignete sich kürzlich in Madrid. Hier erschien auf der Polizei ein Mann und klagte, der Mörder zu sein, der vor etwa vier Jahren ein besonders schmerzliches Verbrechen an einem reichen Manne begangen hätte. Ein Verbrechen, das bisher rätselhaft geblieben war. Die Polizei prüfte alle Angaben des Gefährlichen, aber es stellte sich heraus, daß sie nicht mit den wirklichen Tatsachen übereinstimmen. Es wurde sich also ein ganz anderer Mann herbeizuführen, um den Mann frage, warum er sich zu immer befehligt und sich der Gefahr der Hinrichtung aussetzt habe, erwiderte er, er sei lebensmüde.

die die Betten an dem freien Fußende — „einmal zwei drei!“ — und die ganze Stufe hand, im maßigen Sinne des Wortes, Kopf, Dies war das beliebte „Stützen“. Bevor die Angreiferinnen zwischen Bett und Wand herausgekrabbeln kamen, hatte man sich häufig an dem Staube gemerkt und manie durch intensives Schreien den Hartfellen.

Der Verbrechensfall, der den Pfister vertrat, Unterricht erzielte und auch als „Erzieher“ — wie die Leutnants hießen — wirken mußte, dessen Versuch insbesondere Mühe und Geduld erforderte, hatte es natürlich nicht leicht mit uns Wärscheien. Kam die eines im Heister befindlichen Nummer, das unallfährliche einem anderen Name gegenüber, das mit der achteinmaligen mathematischen Formel „00“ geknüpft war.

Gleichzeitig waren auch die „Schwänpfe“ aus dem Hofraum einzutreten und natürlich mußte es auch anders sein können! — waren sofort das Stubenfeld und die gewöhnliche Normel miteinander verknüpft worden. Den ganzen lieben Nachmittag konnten die abgemessenen Schwänpfe, dem eben als ein Scherz, die Wärscheien die Stufe in die Wärscheien nicht genau über die sonderbare Gite, mit der kein Lokal ohne Aufpassen aneinander bestrahlt wurde, wurdern konnte.

Zugend hat nun eben seine Tuend. Doch trotz allem Uebermut und Scherz wurde im

habe aber nicht den Mut gehabt, seinem Leben keine ein Ende zu machen. Er hätte es, er hätte es nicht gehalten, sich eines Verbrechens zu befleißigen, um auf diese Weise sein Leben einzufahren.

In manchen Zeiten kam es auch vor, daß jemand sich in einer Stadt der Polizei stellte und sich eines Verbrechens bezichtigte, das in einem anderen Teil des Landes begangen worden sei. Man transportierte ihn dann in den Zofort und verurteilte ihn dort. Wenn sich keine Unschuld herausstellte, wurde er entlassen. Er hatte aber erreicht, was er mit seiner Selbstbezügung bezweckt hatte: man hatte ihn folgenlos aus dem Geheiß des Landes abgetragen, nach der er gewollt hatte, ohne daß er die Mittel beisehen hätte, das Heiligheld zu befehlen. Seit hat man in den meisten Ländern die Selbstbezügung das Handwert gelebt, da sie wegen großen Unfuss bestraft werden.

Ein besonders eigenartiger Fall hat sich in Amerikagetragen. Zwei Straflinge waren eines Mordes an lebensgefährlichem Verbrechen bestraft. Sie wurden im Gefängnis miteinander bekannt. Nach fünf Jahren wurde der ältere Strafling in eine andere Strafanstalt übergeführt. Einige Monate später legte der im Gefängnis zurückgebliebene jüngere Strafling ein Verbrechen, das Gefährlichen, das, das der Mord begangen habe, um abzumitteln der andere Mann zururteilt worden ist. Sofort wurde eine Untersuchung eingeleitet. Eine ungewohnte Ereignis griff um sich. Man untersuchte dem Gefährlichen fremden Strafling, aber er mochte auf sich. Die Angaben des Gefährlichen wurden im Gefängnis mit dem Verbrechen, dessen er sich bestraft hatte, festgestellt wurde der angeblich unzulässig Verurteilten um freizulassen und bekam eine ansehnliche Entschädigung, die er mit der Frau des Gefährlichen teilte. Hebrigen bekam auch dieser, weil er nicht im Verbrechen bestraft war. Strafverurteilung ungewöhnlich und wurde ebenfalls entlassen. In diesem Falle war die Selbstbezügung sehr erfolgreich und als die Beschuldigung eines Laas Trauher schloffen, war es fast, den Laas nochmals anzufragen. Man mußte die beiden Leute lassen, auch wenn man ihnen nicht mit Sicherheit das Verbrechen nachweisen konnte.

Kadettenkorps heils der Ernst des Lebens anmahnt. Ehrenhafte war es, falls ein Vorgesetzter fragte, wer dies oder jenes „perziert“ hätte, daß der oder die Betreffenden sofort vorzutreten und sich meldeben. Wenn die eines angefallen hätte! Eine „Anfrage“ — so hieß die von den Kameraden in corpore verabsolte Prügel — wäre kein unabwendbares Geschehen.

Der größte Damm der Welt

Im die Jahrhundertwende begann man am Nil mit dem Bau des sogenannten Nubien-Dammes. Dieser Damm ist heute bereits 900 Meter lang und 800 Millionen Kubmeter Wasser auffangen, indem oberhalb des Dammes ein 215 Kilometer langer Meerestrom gebildet wurde.

Schon bald aber zeigte sich, daß auch dieses riesige Meerestrom zu klein war, man brauchte mehr Wasser, als darin aufgespeichert werden konnte. Man beschloß deshalb im Jahre 1913, den Damm um fünf Meter zu erhöhen. Vorher war der Damm 80 Meter hoch gewesen, jetzt erhöhte man ihn auf 44 Meter, mußte aber zugleich die Länge des Dammes auf 1982 Meter steigern, damit das Wasser an den Seiten nicht hinüberfließen könnte. Durch diese Maßnahmen wurde die Wassermenge des Meerestromes mehr als verdoppelt und betrug 2420 Millionen Kubmeter. Der Damm war mit 180 Öffnungen versehen, die durch Wehre verschlossen werden konnten, um auf diese Weise die durchfließende Wassermenge zu regulieren. Zusätzlich mit der Erhöhung des Dammes mußte man ihn auch verstärken. In der Trud wurde er stärker, in der Höhe die Wärscheien hat. Man brachte den Damm also von vier Meter Tiefe auf 11 Meter.

Das jetzt geschaffene Becken reichte eine Zeitlang, bald aber wurde mehr Land in Benutzung genommen und man war gezwungen, den Damm nochmals zu erhöhen. Wenn man den Damm auf 51 Meter erhöhte, so betrug die Wassermenge auf 2110 Meter ausdehnte, bekam man einen 398 km langen Gefäller, in dem 4980 Millionen Kubmeter aufgestaut werden konnten. Also damit war wieder eine Verdoppelung der Wassermenge möglich. Im Jahre 1929 nahm man diese Arbeit in Angriff. Die Erde vorläufige Maßstab zum Maßstab gebracht wurde. Bei den Berechnungen zeigte sich, daß man den Damm sogar um neun Meter erhöhen konnte. Es mußten 90 neue Tufen angelegt werden, um die angehenden Wassermengen durchzulassen. Man hat also nun 270 Dammlinien.

Im Verlaufe zu dem gerade in letzter Zeit genannten Sommerdam am Coloradofluß ist der Nubien-Damm mit seinen 88 Metern niedriger, denn der Sommerdam hat die durchschnittliche Höhe von 220 Meter, seine Länge aber beträgt nur 800 Meter, während der Nubien-Damm jetzt über zwei Kilometer lang ist.

Dalle
Willkommen.
Kein Obel, doch ein Reh verkehrt vom Berge Hand —
Zur Aufsicht ward's dem Wanderer im fremden Land.

Auflösung
Des Däufels aus voriger Nummer:
Silberstraße 1, Däumling 2, Ivan 3, Frau 4, Balasch 5, Rattine 6, Porzell 7, Janas 8, Gheffer 9, Terzifischer 10, Heber 11, Seume 12, Falmd 13, Duffin 14, Alle 15, Eisenlob 16, Profekt 17, Nippel 18, Konvallis 19, Elektra 20, Reinhold 21, Everett 22, Zikari 23, Epidemie 24, Ervel.
= Die Wärscheien ist die innere Seele, ist das Leben der Erlesung.

„Ich will doch einmal nach dem Rangschüler sehen“, meinte sie.

„Gena, was fällt dir ein, du wirst doch nicht zu Hans-Gemina heraufgehen?“

„Da, er wird mir schon nicht den Kopf abbeihen“, das Versprechen zur Antwort.

„Aber Zeit wird, daß er ans den Hofen kriecht. Er soll dann hinter mit mir Tennis spielen.“

„Hans-Gemina wird wohl selbst entscheiden, was er tun will liebes Kind.“

„Gena lachte auf. Es war ein hohes, lustiges Geden. Sie drehte sich auf ihren hochgehenden Schuhen um und schickte, sich in ihren Häften wendend, dem Hause zu.“

„Nach, an der ist zur Aun verloren“, klagte Jung Manjalis, der dunkelhaarige, elegante junge Mann neben Ania lächelnd. Die Ania ist ein nettes Fräulein geworden, aber amüßig ist wie Anier mit Pfeffer und Salz.“

„Die futuristische Barba“, meinte eine der Damen, Manjalis hat sich ein neues Fräulein angeschafft, laßte Blondine, Anker mit Salz und Pfeffer, endlich auf den!“

„Meine Gnadigkeit, Sie sollten es nur einmal probieren, ich laue Ihnen das ist der Höhepunkt der Genüße! Es gibt nichts Pikantes als das! Und noch der Teufel, so kommt mir diese kleine Straße.“

„Sie begeutert sich so heute heimlich, Leon.“

„Es kam ich auf Anias Lippen. Erst der Gynmus auf die Simitat, dann das Positid auf Ania. Verlangen Sie doch Ihr Glück bei Ania, Ihnen würde ich sie gönnen.“

„Leon Manjalis sah Ania spöttisch durch sein Glas an.“

„Zwei Gite, meine veredelte, schöne Blüthe, zwei Gite, meine Ania, zwei Frauen, die aus dem Alter unterrichtet hätte ich, offenkundig Ania.“

„Woher denn?“

„Leon Manjalis stellte die Zeigefinger leicht vor die Stirn. „Ne, ne, danke, ich eigene mich nicht zum Zierbändiger. Ania muß sein an die

Landare genommen werden, dazu fehlt mir die Ginnung.“

Ania zuckte zusammen. An die Landare nehmen, die beiden Worte hatte Hans-Gemina vorher gesprochen.

„Gena war nun zum Schein ins Hans-Gemina Haus, die Ania war für ihn.“

„Ich habe Anias Ton aus dem aneckert, ihre Schmeitler wollte sie nur auf eine laßte Hälfte laden. War Ania wohl nicht vom Werten hergekommen? Es war doch sonst nicht ihre Art, frühmorgens zu kühmandeln.“

„Gangam schlenderte Ania durchs Haus.“

„Herr von Pahlken noch oben in seinem Zimmer?“ fragte sie einen Diener.

„Ich weiß nicht, anädiges Fräulein.“

„Gena ging weiter. In einem der Wohnzimmer sah sie Marika Simitant beschäftigt, frische Blumen in eine Vase einzuräumen.“

„Wo ist denn Herr von Pahlken?“

„Gena kam im Park, Fräulein Ania.“

„Gut, hören Sie, Fräulein Marika. Ich verlässliche mich jetzt für eine Weile. Sie brauchen der anädigen Frau aber nicht erzählen, daß ich nach Herrn von Pahlken gefragt habe.“

„Mein Fräulein hat Marika Ania noch. Soviel Bemittlungen und Kränkungen ist auch von Ania erfüllt, Ania war für ihn noch unumgänglich. Was wollte Ania? Sie schaute durchs Fenster. Da leuchtete das rote Kleid des jungen Mädchens in dem großen Vorhof auf. Jetzt ging sie nach das Portal mit den beiden Toren, Ania, die noch in den Hofen, sie wollte zu Hans-Gemina. Eine plötzliche Angst in Marikas Herz. Sie wußte wie Ania mit ihrer leinen Schönheit auf Männer wirkte. Pöhllich bangte ihr. Ania hatte es auf Hans-Gemina abgesehen. Wenn Hans-Gemina auch nicht ein andrer was man der unbekümmerte Jungfrau, wenn er die Schönheit Anias nicht sehen würde. Ania — Ania, zwei Frauen um Hans-Gemina. Zwei Frauen, ausgereitet mit aller Schönheit des Körpers und allem Willen zu verlocken. Wenn keine andere Frau in seinem Herzen war,

würde sein Herz nicht für eine dieser Frauen sprechen? Ihre Hände wurden eiskalt. Nur das nicht, nur das nicht. Sie wußte, was sich hinter diesen schönen Gesichtern verbergte. Ein kaltes Herz, unerwartliche Eier nach Lebenslust, nach Reichtum, aber nichts, was ein wirkliches Leben anstößte konnte.

„Mit ihrer Ania, ich sie Ania nach. Wie eine rote Flamme züngelte das Haar in der Sonne, es war ihr, als ginge dort ein böser Geist, als liege ein dunkler schwerer Schatten mitten in der Sonnenscheitel hinter Ania auf dem Wege.“

„Hans und Hans-Gemina waren auch sich in ihrem Spiel vertieft. Auf dem großen zarten Steinlich hand ein richtiges kleines Gelder mit Palmen und Elefanten, mit kleinen schwarzen Papierpuppen und allem Zubehör.“

„Und jetzt sieht alles auf die Gemenladung.“

„Hans-Gemina geradete. Da löste eine Stimmung.“

„Guten Morgen, Herr Wetter.“

„Hans-Gemina sah auf. Von ihnen beiden ungewöhlich, war Ania von hinten her durch den Park gekommen.“

„Guten Morgen, Herr Wetter.“

„Hans-Gemina war wenig erfreut, schon wieder gefürzt zu werden. „Nun, ausgeglichen?“

„Schon lange. Ich warde den ganzen Morgen auf dich. Wo freude du denn eigentlich?“

„Wie bist du, Herr Wetter?“

„Guten Morgen, Herr Wetter.“

„Schüchtern legte Ania seine Hand in die Hand.“

„Ania hatte sich auf den kleinen Steinlich. Ihre schlanken Beine verendeten vor Hans-Gemina hin und her.“

„Wie bist du, Herr Wetter?“

„Guten Morgen, Herr Wetter.“

„Hans-Gemina ärgerte sich über diese Art des Fragens.“

„Ich verstände nicht viel von Reiden, liebe Ania.“

„Aber, bist du unglücklich? Hast du nicht zu dir, aber wir wollen eine Partie Tennis spielen, mal sehen, ob ich dich beissen.“

„Zur mir dich Ania, ich habe Hans verprochen mit ihm zu spielen.“

„Gena Gesicht verzog sich.“

„Hans? Warum spielt denn Hans nicht mit dem andern?“ Die Simitant kann doch zu ihm kommen.“

„Hans-Gemina stieg das Blut in den Kopf.“

„Du mein Fräulein Simitant?“

„O — wie schmeichelt, Herr Wetter!“

„Gena fragte vom Tisch herunter, möchte einen kleinen Reimadäffenchen. „Als Fräulein Simitant, wenn Sie es so wünschen, Herr Schmeitler. Und nun komm schon.“

„Hans-Gemina mußte über ihre drohtige Art doch lachen.“

„Es geht nicht, Ania, du hast in eine ganz Menge anderer Leute, spiel' doch mit einem der anderen Herren. Der kleine Hans hat niemand.“

„In Anias Augen glomm es auf.“

„Weißt du, daß du sehr unglücklich bist lieber Wetter? Hast dich zweimal von einer jungen Dame aufzuberben und bist hier zweimal einen Herz?“

„Schmeitler, brauchen nicht immer höflich zu sein, liebe Ania. Besondere, wenn junge Damen nicht einsehen wollen, daß man ein Wort, das man gegeben hat, halten muß. Ich habe Hans nun einmal verprochen, bis Mittag hat ihm zu spielen, nicht wahr Hans?“

„Der kleine Hans war höchst unbehaglich auf seinem Plage hin und her erwidert. Jetzt trat ein ein Wärscheien Ania. Er erwidert: „Ich bitte, bitte, Ania, ach doch mit Ania.“

„Ich bitte, bitte, Ania, ach doch mit Ania.“

„Was ich gesagt habe, hatte ich auch, Hans, das wird auch Ania beargern müssen.“

„Ania drehte sich für und für.“

„Bleibst du nicht immer manches hier noch begreifen müssen“, sagte sie orafelhaft und ging davon.

(Fortsetzung folgt.)

Schloßgartenfalon mit Kaffeehaus

In einer anderen Merseburger Zeitung lesen wir folgenden Vorschlag: „Nachdem nun der Schloßgartenpavillon wieder einen Glanzpunkt für unsere alte Stadt Merseburg bildet, wäre es u. E. vielleicht zu erwägen, ob nicht der untere Raum als Sommer-Kaffeehausbetrieb eingerichtet werden könnte. Die ausserordentlichen Besucher Merseburgs würden hier sicherlich inmitten der schönen Anlagen und Brunnbauten gern verweilen. Wie einst in früheren Jahrhunderten, würde der Schloßgartenpavillon wieder der gesunde und kulturelle Anziehungspunkt Merseburgs werden.“

Auch wir sind der Meinung, daß unser Schloßgartenfalon in seiner jetzigen Gestalt sehr bald zum geselligen und kulturellen Anziehungspunkt werden wird. Hierzu erscheint uns allerdings die Einrichtung eines Sommer-Kaffeehausbetriebes nicht unmöglich; im Gegenteil: Sie würde diesem Ziel nur hinderlich sein. Wenn man erst anfängt, eine solche Stätte baulicher Natur in dem Rahmen des Altstadts einzugliedern, dann wird sie sehr bald allseitig, und die Allseitigkeit ist nun einmal der Feind des Festlichen.

Daß die Merseburger Kaffeehausbesitzer mit dem Vorschlag ebenfalls nicht einverstanden sind, verheißt sich am Ende und bedarf keiner weiteren Erläuterung. Doch auch im übrigen fürchten wir nicht, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehen könnte. Unsere Regierung wird sich damit wohl kaum einverstanden erklären. . .

Bibeln im Dom

Wer hat noch alte Bibeln in Besitz?

Eine Bibelausstellung soll, wie in anderen Städten, so auch bei uns hier in Merseburg am 31. Oktober der Bibelwoche ins Leben gerufen werden, und zwar in der Zeit vom 31. Oktober bis 4. November einschließl. Als Ort dieser Bibelausstellung ist der Vorraum des Domes in Aussicht genommen. Alle Bürger unserer Stadt werden aufgefordert, die in ihrem Besitz befindlichen alten Bibeln, a. b. folche, die vor dem Jahre 1750 gedruckt sind, aber solche neuen Bibeln, die durch Widerrücknahme, Anmerkungen oder sonstiges interessant oder wertvoll sind, desgleichen alte Gesangbücher, die vor 1881 erschienen sind, und Andachts- oder Gebetbücher, die in der Pfarrkirche abgegeben, damit sie bei der Bibelausstellung ausgestellt werden können.

Neben diesen alten sollen auch neuzeitliche Bibeln gezeigt werden, um einen Eindruck davon zu geben, was für einen Schatz unser Volk an seiner Bibel hat, und was die Bibelgesellschaften in der Herstellung und im Vertrieb der Bibeln leisten. Die Ausstellung wird täglich von 10 bis 1 Uhr und 2 bis 4 Uhr geöffnet sein. Die ausgestellten Bücher werden gegen Brand und Diebstahl versichert, und während der Ausstellung selber bemacht, so daß jeder sicher sein kann, sein kostbares Eigentum unbeschädigt zurückzubekommen in dem Bewußtsein, auch anderen eine Freude gemacht zu haben.

Kirchenkonzert in der Stadtkirche

Am kommenden Sonntag, dem 28. Oktober, findet in der Stadtkirche St. Margari die zweite geistliche Abendmusik in diesem Jahre statt, angeführt von dem bekannten Merseburger Organisten Oberhard Ehrlich unter Mitwirkung von Fräulein S. von Probst (Sopran). Es kommen Werke von Dietrich Buxtehude, Joh. Seb. Bach und Georg Friedr. Händel zum Vortrag. Der Eintritt ist frei.

Der heiligste Geburtstags.

Frau Anna Heine mann, Geroldstraße 21, begehrt am Sonnabend, dem 27. Oktober, ihren 70. Geburtstag. — In demselben Tage feiert auch der Kenner Hermann Engelmann, Bornker 2, in better Frische den 68. Geburtstag. Beiden Altersjubiläen werden besondere Glückwünsche!

Die Pfundsammlung wird verteilt

Mütter und Familienväter nehmen die Gaben dankbar in Empfang

Am Freitagvormittag begann die NS.-Volkswohlfahrt mit der Ausgabe der Pfundspenden. Circa 800 kinderreiche Familien und solche mit zwei bis drei Kindern wurden, je nach der Kopfzahl, mit Lebensmitteln bedacht. Sie erhielten teilweise 5 bis 6 Pfund Mehl, Weiz, Zucker, Erbsen, Schinken und Wurst. Die Pfundabgabe, die in den neuen Räumen der NSP. in der Dübner-Straße vorgenommen wird, soll in Zukunft nicht in regelmäßigen Abständen, sondern von Zeit zu Zeit nach Bedarf erfolgen. Wie bei der Kinderbefreiung, so haben sich auch diesmal die Mitglieder der NS.-Frauenvereine in den Dienst der guten Sache gestellt.

Es war ein leuchtender Oktobertag, als die NS.-Volkswohlfahrt zum erstmaligen Verteilungsvorname. Strahlender Sonnenschein lag über den herbstlichen Baumkronen, und von allen Seiten waren die Empfänger der guten Gaben herbeigekommen. Inzwischen waren es die Mütter, die zuerst zur Stelle waren, denn sie haben ja in erster Linie Sorge und Not für ihre Familie zu tragen. Der strahlende Tag warf einen Abglanz auf verhärmte Gesichter und machte sie wieder froh. Bedeutete doch diese Gaben insbesondere für die Kinder reichliches Essen und nahrhaftes Brot. Und wenn eine Mutter ihr Kind

hofft machen kann, so bedeutet das schon für sie allein Glück.

Aber auch einige Männer hatten sich eingefunden, um an der Pfundsammlung teilzuhaben. Sie nahmen dankbar die Pakete in Empfang, und auch sie trugen mit einem hoffnungsvollen Blick die Aussicht mit heim, daß in diesem Winter auch in Merseburg niemand hungern, niemand frieren wird. — Wenn die Empfänger und Spenderinnen Zeugen dieser Verteilung gewesen wären, so wären ihnen die dankbaren Mienen der Empfänger sicherlich der schönste Lohn gewesen. Diese Erkenntnis aber möge allen, die noch etwas haben, ein Ansporn sein, in ihrer volkswirtschaftlichen Tätigkeit nicht müde zu werden. Und wenn nun wieder die Sommer von Haus zu Haus gehen, dann mögen auch unsere Leser an das Wort denken, daß doppelt gibt, wer schnell gibt. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!

WGW-Sammlung im Kreis Merseburg

Bei der WGW-Sammlung, die uns wegen ihrer schönen Veranstaltungskunst auch in guter Erinnerung ist, wurden im Gesamtkreis Merseburg einschließlich unserer Stadt 3673,39 RM. gesammelt. Die Sammlung für das Einlosgesicht erbrachte im gleichen Bezirk 9479,04 RM.

„Krach um Jolanthe“

Ein Film von Steuern, fetten Schweinen und oldenburgischen Bauern

Dieser Film, der zuerst im Lichtspielhaus „Sonne“ über die weiße Wand geht, verdient eine längere Würdigung. An sogenannten „lustigen Filmen“ haben wir keinen Mangel. Dieser Film jedoch steht turmhoch über dem, was man bisher so gemeinhin als „lustigen Film“ bezeichnete. Er ist echt in seinem Wortwitz und in seiner Ausgestaltung. Ganz besonderen Wert legte man auf eine scharfe Charakterisierung der einzelnen Typen.

Die Handlung spielt im gelegenen Lande Oldenburg, in dem die Bauern nicht nur die Schweine, sondern auch die Küpfe haben. Ihre Stellung gegenüber den städtischen Behörden ist kurz gefassen in dem Wort von Vater Lampfen, der da dreißig und gottesfürchtig sagte: „Schulter und Schneider mid ich behalten. Aber Steuern, da hab ich mir von“ Sein Gegenüber ist der Gerichtsvollzieher Mahnen, der Jolanthe, das preisgekrönte Schwein mit dem verhängnisvollen „Kudud“ schmückt, da Lampfen seine Steuerzahlung unter gar keinen Umständen bezahlen will. Um diese beiden einander feindselig gesinnend gruppiert sich die Schaar der übrigen, die wohl alle bis auf den Gendarm gegen die lästige Behörde Stellung nehmen. Zwischen den feindseligen Vögeln aber schwanzt der Herr Richter hin und her, der auf der einen Seite als Diener des Staates als die Notwendigkeit der Steuerzahlung begriff, auf der anderen Seite aber seine christliche Freude an der urchwürdigen Starrköpfigkeit dieser Bauern hat. Und wer weiß, wie der Krach um Jolanthe ausgefallen wäre, wenn nicht Jolanthes Tochter sich ein Herz gefaßt hätte und auf ihre Weise zu nachlässiger Zeit dem Gerichtsvollzieher aus dem Hemdsäckel herausgeholt hätte. . .

Dieser Film ist ein Musterbeispiel dafür, wie man echte Situationskomik zuhause bringt. Nichts ist herbeizubringen, alles entwickelt sich in natürlicher Folge. Die Situation spielte sich immer mehr zu, bis schließlich der große Krach da ist. Als Opfer bleibt schließlich

das preisgekrönte Jolanthe auf der Strecke, die heimlich von den Bauern geschlachtet wird und in unheimlichen Portionen den Weg alles Fleisches geht. . . Bei Gelegenheit dieses Festspiels spielt man Doppelverlobung und triumphierend fragt dabei Anna Lampfen ihren Bräutigam: „Nimm ich nun der Schlanke von uns allen ganz?“ Der Verlobter antwortet aber führt sie ohne lange Erklärungen an den Schmeintofen; und es soll hier nicht verraten werden, wodurch sich bei dieser Gelegenheit herausstellte, daß schließlich der Müller Bunjes den Vogel hinsichtlich der Schläue abgedroschelt hat.

Wie schon bemerkt, bringt der Film eine Fülle charakteristischer Figuren. Der Bauer Lampfen des Wilhelm Krüger ist das Muster eines verhärmten, im übrigen aber sehr braven Landwirts. Daß er als Müller Krüger nicht ihm in nichts nach, der junge Lecher Wehmeier, den Albert Piepen sehr überzeugend verkörperte, wirkte so sympathisch, daß man ihm am liebsten beide Bräute gegibt hätte. Daß ihm die Wahl schwer fiel, ist zu verstehen, denn Marianne Hoppe als Anna und Marie-Luise Gläubig als Sophie füllten ihre Rollen derartig gut aus, daß auch der getreue Kritiker nicht weiß, welcher von beiden er den Preis ausprechen soll. Eine besonders gelungene Type stellt der Knack Hinnerk des Fritz Hoops dar. Die Scene der Gartha Voel fand ihm in dieser Beziehung würdige Konkurrenz. Karl Danne mann als Gendarm fand sich mit seiner schwierigen Rolle sehr gut ab und auch Willy Schur als Gerichtsvollzieher machte seine Sache ausgezeichnet.

So kam ein ebenso lustiges wie hitziges Spiel zustande, das eine Fülle dem höchsten Leben abgeleiteter Bilder bringt, die ungetrübten und naturverbunden sind. Wir können den Film auf zwei Worte beschreiben: Ein gemächliches Weisprogramm, von dem besonders der Film vom Battenmeer interessiert, verstofflicht den guten Spielplan.

Die Probe bestanden

Alarmierung des zivilen Luftschutzes.

Das Polizeiamt Merseburg teilt mit:

Am 25. Oktober fand in den Abendstunden eine Alarmierung des zivilen Luftschutzes und Hilfsdienstes des zivilen Luftschutzes statt, um seine Verwendungsart zu festzustellen. Der Alarm klang im allgemeinen gut — bis auf kleine Mängel, die noch abgeklärt werden. Die Angehörigen der einzelnen Postgruppen, die sich für das Wohl der Allgemeinheit ehrenvoller zur Verfügung stellen, verdienen den Dank der übrigen Bevölkerung und dürfen es als einen besonderen Vorzug betrachten, im zivilen Luftschutzes und Hilfsdienst tätig sein zu können. Einige noch rüstige Männer, besonders aus dem Hoch- und Tiefbau-, Abbruch- und Rüstgewerbe können sich, so weit sie gewillt sind, im zivilen Luftschutzes mitzuarbeiten, beim Polizeiamt melden.

Volksdienstleistungen

Die Firma „Abbel-Harnisch“, Inh. Tapfermeister Bruno Hübner, Merseburg, führte am gestrigen Nachmittag, Besuchen und Lehrlingen der gemauerten Arbeitskräfte den Rücken. Die Fahrt ging zunächst nach Weissenfels. Nach Besichtigung des Schlosses und der Stadt wurde ein kräftiges Frühstück eingenommen. In bester Stimmung wurde der Weg über Leisnig nach der Schönburg angetreten. Auf der Schönburg wurde ein gutes Mittagessen mit Bier verzehrt. Danach begab man sich auf die schönste, herrlichen Waldwegen zurück nach Leisnig, von hier mit der Bahn nach Weissenfels. Der Abend erreichte in einer Kaffeehaus bei einem Schachfest den Höhepunkt. — Es war für die Besichtigung ein recht angenehmes Erlebnis, so ganz ohne Sorgen einmal zu erleben, zumal den Festteilnehmern der Lohn nicht verloren ging.

Vom Merseburger Raden

Unser Merseburger Raden wird in einem feineren Hause auf dem Schloßhof seit vielen Jahren gehalten. Der jetzige Raden befindet sich schon seit über 20 Jahren in seiner Wohnung. Geht dem Raden, daß überall Licht und Sonne in die Wohnung geht, ist man jetzt dabei, auch dem Raden diesen Vorteil zukommen zu lassen. Es wird ein Anbau in Form eines Drahtgeheuses gebaut, in dem sich der schwarze Welke besser bewegen kann als in dem jetzigen engen Raum.

Schule und Bibeljubiläum

Auf Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sollen am 31. Oktober die evangelischen Schüler in Feiern oder in geeigneten Unterrichtsstunden auf die religiöse und kulturelle Bedeutung der Bibel als Reformators hingewiesen werden. Der Deutsche Bibelrat hat für die Ausgestaltung dieser Feiern ein reichhaltiges Material den Schülern und Klassenleitern zur Verfügung gestellt. Es ist zu hoffen, daß die Feiern in den Schulen am Reformationsstage recht würdig und wirkungsvoll ausfallen werden.

Wie wird das Wetter?

Trocken und mild.

Auffrischende südliche, zeitweise weiche Winde, zunehmende Bewölkung, aber im wesentlichen trocken und mild.

Ein Rad verloren.

Am Donnerstag hatte ein mit Rollen beladener Wagen in der Muldenstraße das Rad, das links Vorderrad zu verlieren. Hilfsbereite Männer halfen dem Wagenlenker, das Gefährt wieder aufzurichten, so daß der Wagen die Weiterfahrt antreten konnte.

Der Juno-Raucher schätzt es.

Ich liebe meine Formosa, mobil nur mobil,
soß ich mir

JUNO

im Jahre Formosa nur Formosa
im Jahre Formosa nur Formosa
im Jahre Formosa nur Formosa



Aus gutem Grund ist JUNO rund! 6 STÜCK 208

Um Lerna und Dürrenberg

Schulungsabend

1. Lerna. Die R. R. - Raute Gemeinde veranstaltete am Donnerstag in der 'Lerna' einen Schulungsabend, der mit einer kurzen Ansprache eingeleitet wurde. Zwei Filme: 'Mitteldeutsches', 'Ein deutsches Schmiedewerk auf Mittelmeersfahrt', wurden gezeigt. Als Abschluss wurden auf der weißen Wand noch einige Bilder von der Zubereitung des Dritten Reiches vorgeführt. Mit dem Klang des Horst-Wessel-Liedes und des Sozialliedes wurde der Abend beendet.

Vom Wagen gefallen

1. Spargau. Die Ehefrau des Landwirts Kurt Bauer ist beim Aussteigen von Erbsen auf dem Bahnhof Großherbtha so unglücklich vom Wagen, daß sie außer erheblichen Wunden an Kopf, Armen und Händen eine Gehirnerschütterung erlitt.

Die Bauern für das WZM.

1. Spargau. Die Bauernspende für das Winterhilfswerk in unserer Gegend von Erbsen, Weizen, 5 Zentner Roggen, 2 Zentner Kartoffeln und 12,50 RM. in bar. Ein Teil der Spenden steht aber noch aus. Bemerkenswert ist, daß trotz der diesjährigen Misperte mehrere Bauern 100 Prozent der vorherigen Spende gezahlt haben.

72 Jahre alt.
1. Tollwitz. Am Sonntagabend vollendete der Rentner Louis Kramer in voller Mithilfe sein 72. Lebensjahr. Auch wir gratulieren herzlich.

Aus dem Geiseltaal

Frauenstudium ist Kinderglück

Eröffnungsbild der Mütterchulung.

1. Mücheln. Bei dem Eröffnungsbild der Mütterchulungskursus im festlich geschmückten 'Schiffenhaus'-Saal waren zahlreiche Vertreterinnen aus den Ortsteilen des Kreises zu Gast erschienen. Mit einem lebhaften Willen (Mütter an der Spitze) wurde das Programm eingeleitet. Dann sprach die Kreisfrauenchulungsleiterin und gab ihrer besonderen Freude Ausdruck, daß auch die Haushälterinnen für Mütterchulung erschienen waren. Sie begrüßte ferner die Mitglieder der Kreisfrauenchulung, die Mütterchulung und die Vertreter des Landrates und der Stadtwahlverwaltung. Die Rednerin behandelte dann die Frage: 'Was ist Mütterchulung?' Im Laufe des Abends nahm auch die Haushälterinnen für Mütterchulung das Wort. Sie sprach die Hoffnung aus, daß der Kursus reiche Früchte tragen möge und im Kreise reicher Widerhall finde. In früheren Zeiten hätten die Mädchen eine natürliche Schule durch ihre Tätigkeit im kinderreichen Haushalt gehabt. Das ist im letzten Jahrzehnt andern geworden. Die Kinder sind allein oder zu zweit aufgewachsen, und die Mädchen sind nach der Schulzeit in irgendeinen Beruf eingetreten. So kann es oft sein, daß die junge Frau in der Ehe nicht wirtschaften konnte, nicht wußte, wieviel Kleinigkeiten dazu gehören, auch mit Wenigem auszukommen. Will Unglück ist daraus entstanden. Der Mütterchulungskursus soll hier helfen.

Im übrigen war der Abend ausgefüllt durch Gedichtvorträge, Weisheitsgespräche von Kindern, lebende Bilder, von denen besonders das Schlußbild 'Eine Waage, umgeben von 14 Engeln' geliebt. Der Eingangschor brachte einige Weisenlieder zu Gehör. Das ganze Programm war mit viel Liebe und feinem Verständnis zusammengestellt worden.

Um die 'Berberge zur Seimtal'?

1. Mücheln. Wie berichtet, ist die festsche 'Berberge zur Seimtal' nach jahrelangem Streit zwischen den Seimtalern und den Müchelnern endlich geschlossen worden. Weil kein Bedarf mehr für sie vorhanden ist. Über den Zweck, dem das antikerbaute Gebäude nun zugeführt wird, bestehen noch Zweifel. Angeht es hier herrschenden Wohnraum zu denken man daran. Notwohnungen in dem Saal zu schaffen, ein anderer Vorschlag geht dahin, ein Arbeitsdienstagelager für Mädchen in ihm einzurichten.

Lauchstädt und Umgebung

Langfinger in den Zuckerrübenmieten.

1. Niederwürschnitz. Dem Bauer Kurt Weber ist in einer der letzten Nächte von seinem Plan in der Stübiger Flur zwei Meilen Zuckerrüben entwendet worden. Von dem Täter selbst bisher jede Spur.

Zu Schiffe entnommen.

1. Niederwürschnitz. Für unsere Gemeinde sind vom Landrat zu Merseburg die Bauern Richard Pönitz und ein zum 1. Schiffe und Kurt Schulze zum Entnommen auf zwölf Jahre ernannt und befristet worden.

Beihilfen für Ehejubilare.

1. Knappenroth. Wie der Dorfzeitschrift mitteilt, erhält jedes Ehejubiläumspaar, das das 50. oder 60. Ehejubiläum feiert, eine Beihilfe von 50 RM. die zur Feier des Tages verwendet werden soll. Der Antrag muß mindestens drei Wochen zuvor beim Dorfamt eingereicht sein.

Das Alte kürzt.

1. Dellitz am Berge. An der Straße nach Benkenrodt sollen demnächst wieder mehrere Pflanzbäume gefällt werden. Zum Teil sind die

Bäume hier geworden, zum Teil aber auch nicht mehr ertragsfähig.

Obstbaumplanungen.

1. Dörfelitz. Hier werden zur Zeit umfangreiche Obstbaumplanungen an den Erbsen nach Dellitz am Berge und Knappenrodt durch die Gemeinde ausgeführt. An am Ende wurden einige alte Bäume geteilt, die durch junge Bäumchen ersetzt wurden.

Das Lützener Land

Reorganisation des RZDF.
1. Köpen. Dieser Tag fand der erste Kameradschaftsabend des RZDF (Stahlhelm) im Gasthof 'Drei Linden' statt. Der Bezirksführer Kamerad Lema gab einen Lieberlich über Zweck und Ziele des Bundes und unter dem Motto 'Treue zum Führer und Vaterland' nahm er die Vereidigung der allen Kameraden vor. Darauf wurde die Ortsgruppe neu gegründet.

Zuckererntebericht gefällig.

1. Köpen. In letzter Zeit wurden hier einem Bauern kleinere Mengen Zuckerernte gefahren. In der Nacht vom 23. zum 24. wurden beim Bauer M. jedoch mehrere Zentner gelohnte. M. erlittete Anzeig, und dem Gendarmwachmeister Mener gelang es, das Versteck der gelohnten Rüben zu entdecken und den Täter zu ermitteln. Etwa 6 Zentner konnten dem Gefährlichen wieder zurückgegeben werden.

Aus dem Kreise Weiskensels

Erdöl als Weltmacht

Vortrag bei der Angelegenheitsschule.

1. Weiskensels. Die Ortsgruppe der Deutschen Angelegenheitsschule in Weiskensels konnte einen Vortrag über das Thema 'Erdöl als Weltmacht' verpflichten, zu dem viele Mitglieder der Angelegenheitsschule erschienen waren. Der Vortragende gab einen Lieberlich über die Destillations- und Verwertungsprodukte des Erdöls und ließ eine Aufzählung der Erdölprodukte der einzelnen Staaten folgen, deren wichtigste Gebiete dem Vortragenden in Weiskensels ist. Besonders unter der neuen Regierung hat die deutsche Rohstoffmarkt durch den Ausbau der Erdölwerke eine wesentliche Förderung erfahren. Zum Schluß erwähnte der Redner die Bemühungen der Industriegehilfen, Erdöltagung zu erschließen oder in ihre Hand zu bekommen.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Täglich weniger Arbeitslose

Reichsautobahnarbeiten in Schenckwitz.

1. Schenckwitz. Durch den Bau der Reichsautobahn Berlin-München haben bereits und finden täglich neue Arbeitskräfte Beschäftigung. Ihre Zahl geht in der hiesigen Gegend allein in die Hunderte. Nördlich von Schenckwitz, bei Dellitz, wird sich die Nord-Süd-Bahn Berlin-München mit der Ost-West-Bahn Halle-Weiskensels verbinden. An der Kreuzung wird ein großer Bahnhof entstehen, von dem aus die Kilometerzählung nach allen vier Richtungen beginnt. Die Beschäftigten des Geländers erfordert den Bau von fünf Über- bzw. Unterführungen. Ferner ist zwischen der Landstraße Halle-Schenckwitz und der Elster ein hoher Damm geplant, der geologische Erdbebenungen voraussetzt. Mehrere Erdbebenungen sind an der Unterführung der Reichsbahnstraße Halle-Schenckwitz erforderlich. Die Landstraße Schenckwitz-Salle muß durch eine Brücke über die Aufwahn hinweggeführt werden. Da aber der Verkehr gerade auf dieser hier beliebten Straße keine Unterbrechung erfahren kann, muß die Straße verlegt werden. Die für die Dauer der Bauzeit angelegte Behelfsstraße verläuft parallel der bisherigen Straße.

In die Transmission geraten.

1. Schenckwitz. Am Mittwoch geriet ein junges Mädchen in einer hiesigen Fabrik in die Transmission einer Maschine. Ihr wurden die Kleidungsstücke vom Körper gerissen und nur dem Umstand, daß sich das Mädchen an einem Holzgabel, das in der Nähe hand, schätzte, ist es zu verankern, daß sie mit leichten Hautabrischen davonkam.

Vernehmlicharbeiten haben begonnen.

1. Weiskensels. Mit den für den Bau des Mitteldeutschen (Schiffen) erforderlichen Vernehmlicharbeiten zwischen Weiskensels und Planitz (Schiffen) ist begonnen worden. Die Vorarbeiten im genannten Gebiet werden voraussichtlich bis zum November 1935 dauern. Zunächst werden hauptsächlich Weiskensels, außerdem aber auch Pegel und Grundwasserstandsänderungen festgestellt werden.

Ein feiner Schwager.

1. Schenckwitz. Der 27-jährige Otto B. von hier beehrte seinen hier wohnenden Schwager, dessen Abwesenheit er einmal benutzte, die Kammer nach Geld zu durchwühlen und mit 10 Mark Bargeld das Weite zu suchen. Er benutzte die Bahn in Richtung Eilenburg

und als er sein Geld verjubelt hatte, kündigte er einen Ueberfall vor. Als man ihn in hiesigen Zustand ins Eilenburger Krankenhaus brachte, kam aber der ganze Schwarm heraus und er wurde der Polizei übergeben. Er batte sich auch eine SA-Uniform angezogen; dies wird ihm vor dem Strafgericht besonders teuer zu stehen kommen.

Vaterländischer Frauenverein.

1. Schkopau. Nach längerer Pause kam die Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz zusammen. Die Kreisleiterin des Vereinstätigen, Frau Wronka-Büchel, hielt einen Aufklärungs-vortrag über Zweck und Ziele des Roten Kreuzes. Der Vereinstätigen des Roten Kreuzes macht es sich zur Aufgabe, in den einzelnen Ortsgruppen eine Samariterkursus durchzuführen, der auch demnächst beginnen soll. Von jetzt ab sollen die Versammlungen pünktlich allmonatlich stattfinden.

Aus dem übrigen Kreisegebiet

Brennholzverfeinerung.

1. Weiskensels. Kürzlich fand hier im Park eine Verfeinerung von Brennholz statt, zu der sich zahlreiche Kaufleute eingefunden hatten. Zum Verkauf gelangte Hart- und Reisfholz. Es wurden betrübliche Preise erzielt.

Es herrscht Hochbetrieb.

1. Benkenrodt. Seit einigen Tagen herrscht hier in der Zuckerfabrik roter Betrieb mit der Anfuhr von Rüben. Unendlich Wagenreihen barren auf der Straße der Entladung.

Beifährige Schöffen.

1. Korbetha bei Schkopau. Für unsere Gemeinde wurde der Bauer Kurt G. H. zum 1. Schöffen und Bauer Willi P. H. zum 2. Schöffen durch den Landrat in Merseburg auf die Dauer von zwölf Jahren befristet.

Wegenten halten Einzug.

1. Rottmannsdorf. Seit einigen Tagen kann man auf der Saale wieder zahlreiche Wegenten beobachten. Alljährlich um diese Zeit kehren die Tiere von den Lachen aus der Weite zurück, um bei Frost das offene Wasser der Saale als Aufenthaltsort zu wählen.

Schutthäufen verschwinden.

1. Hohenwedde. Die schon seit einiger Zeit am hiesigen Weiche liegenden Schutthäufen, von Müllschuttbergen herühren, werden jetzt abgefahren. Dadurch erhält auch das Stroghenitz wieder ein besseres Aussehen.

Bulle-Prozess: Vierter Tag

Noch immer keine Klärung um den Aufenthalt Bulles am Brandabend

Nach dem Zeugenaufruf am Freitag kündigt der Vorsitzende für den heutigen Abend einen Lokalkriterium an, bei dem eingehende Verlesungen unternommen werden sollen. Die Vernehmung der Zeugen, die über den Aufenthalt Bulles am 20. Dezember Aufenthalt geben können, wird fortgesetzt.

Der Zeuge Heißelbarth hat seinen Chef etwa um 19 Uhr im Kohlenru gestehen. Ueber hatte in der ersten Zeit die Schlüssel zum Lager. Zu der Zeit, die am Abend des 20. Dezember bei der Entdeckung des Brandes offen gefunden wurde, soll anfänglich ein zweiter Schlüssel vorhanden gewesen sein, von dem er einen gehabt hat. Der zweite Schlüssel soll aber im Büro gegangen haben und später verschunden sein. Wo er hingekommen ist, weiß der Zeuge nicht. Die Anklage behauptet nun, daß der Zeuge Klänge an dem fraglichen Abend zu wiederholten Malen das Büro aufgesucht habe, um sich diesen Schlüssel zu verschaffen, nachdem ihn der Zeuge Wendelmuth, der an diesem Abend das Lager abschloß, in das Kohlenbüro gehängt hatte. Dort hat der Zeuge Heißelbarth den Angeklagten seinen nachmaligen Bekundungen nach um die fragliche Zeit herum gesehen.

Der Laborant König, Hamburg, habe am 20. Dezember von 14 bis 22 Uhr Schicht an Brand 2. Auch bei ihm ist Bulle am fraglichen Abend einige Male gewesen. König war auch beim Verlagerbrand und hat dort den Angeklagten nicht gesehen, sondern erst, als er mit seinem Auto davonfuhr. Früher hat König zu einem Kollegen gelangt: 'Es liegt etwas in der Luft'. Er hätte das Gefühl, daß es da nicht wie ein normales Leben sei. Er hätte sich auch darüber gewundert, daß die nicht abgegebenen Erlpflanzungen, die erst eingeschmolzen werden sollen und zu diesem Zwecke in der Hütte lagen, kurz vor dem Brande ins Lager gebracht worden seien. Wegen der Wichtigkeit der Auslage dieses Zeugen beschloß das Gericht, ihn den Eid leisten zu lassen, während bisher auf die Edesleistung der Zeugen verzichtet wurde.

Ehlführer hat den Angeklagten ebenfalls nach 18.30 Uhr nicht wieder gesehen und sich darüber gewundert, daß das Stroh so in der verschiedenen Buchten, und zwar nur nach der Kampenseite, zu verteilt worden sei, während es früher ganz hinten auf einem Haufen gelegen habe.

Nach der Hoffeile zu lag kein Stroh in den Buchten, während von dort aus ebenfalls verpackt und verladen worden sei. Er hat auch das Stroh auf Anordnung seines Vorarbeiters mit Foden verpackt, als der Verleserungsprozess zur Schlußnahme des Tages gekommen sei.

Frau Feldmann war als Packerin im Lager tätig. Nach dem Märgabend lag sie einmal Bulle an Lippebild haben und sah, wie er den Kohlenru ging. Sie hat ihn nicht gesehen, hat aber die Hand hatte. Bei ihrem Eintreten stufte Bulle, legte den Gegenstand wieder zurück und klappte das Pulz zu. Später habe sie Lippebild darauf aufmerksam gemacht.

Bulle hätte auch einmal nach diesem Vorfall an ihr geäußert, er fühle sich in seiner eigenen Nacht nicht mehr sicher und es komme ihm vor, als ob er überall verfolgt würde.

Der verlorbene Mischler hat zu ihr einmal gesagt, den Märgabend hätten nur Falter und Vögeln anwesend gehabt. Er wüßte dagegen habe zu ihr geäußert, es läme nur Bulle als Täter in Frage. Lampe hat sich ihr gegenüber einmal dahingehend ausgesprochen, daß, wenn der Chef der Brandstiftung gewesen sei und er überführt werde, dann verlieren wir alle unsere Arbeit. Sie machte im Büro weiter. Dabei hat sie ihr nicht an dem Brande nach dem Märgabend mehr keine 10-Peter-Benzinkanonen im Büro habe stehen sehen, die am Sonntagabend vor dem Brand noch nicht da waren. Bulle sei auch mit seinem Kraftfahrer Stroh über in der Lagerhalle gewesen. Auch die Zeugin Feldmann wird verurteilt.

Breiner gibt bei seiner nachmaligen Vernehmung an, er sei von der Selbstauffassung befreit worden, daß Bulle der Täter gewesen sei. Nechtmann hat Dr. Sad greift ein und fragt den Zeugen, worauf er denn seine Eindrücke stütze. Auf diese Frage kann der Zeuge zunächst keine Antwort geben und gibt dann an, der Untersuchungsrichter habe einmal zu ihm gesagt: 'Das Reich sei nun vollständig zusammengefallen!' Dieser Unterredung, die Mischlerung der Bevölkerung und alle Vögelung innerhalb des Reiches hätten ihm an demselben Tag die Anklage gebracht; eigene Wahrnehmungen hätte er nicht gemacht.

Weiter wird dann der Zeuge Kronauer gehört, der gesehen haben will, wie längere Zeit nach dem Verlagerbrand des Laitagens die Tür zum Lagerflur geöffnet, die Bücher offen stand, wie von unsichtbarer Hand geschlossen wurde. Er habe sich bei dieser Beobachtung nicht weiter geäußert und erst Rechtsanwalt Dr. Sad greift ein und fragt den Zeugen, daß die Bücher geschlossen sei, weil auch als Täter in Frage kommen könnte. Die Vernehmung dieses Zeugen soll heute abend bei einer Lokalbefragung fortgesetzt werden. Weiter wird der

Expedient Schaubert vernommen, in dessen Büro Bulle am dem 20. Dezember ein Telefongespräch führte. Ob das vor oder nach dem Verlagerbrand des Laitagens war, weiß er nicht zu sagen. Schaubert ist kurz vor 7.30 Uhr nach Hause gegangen, als Bulle schon fortgefahren war.

Bauernregeln um die Buche

Die Buche war von jeher der Lieblingsbaum des Landvolkes. Besonders das erste Frühlingsgrün des Buchenlaubes und das erste blühende Vergrühen der Buchenblätter bedeuten wichtige Vorzeichen für die Jahreszeiten. 'Fallt das Buchenlaub bald, wird der Winter kalt' - 'Fallt die Buche die Blätter lange, so macht ein später Winter bange'. Das sind Bauernregeln, die man landauf, landab in verschiedenen Variationen hören kann. Eine der ältesten und wohl kalendergebräuchlichsten Prophezeiungen auf den Winter lautet: 'So geht bei Zeit in den Wald hinein, such in dem Gehölz eine löcher Buche; obda magst du sich, wenn du hast, von einem Span, wenn er fruchtlos, so wird ein warmer Winter berücken, ist aber nach der abgelaufenen Span, so kommt ein kalter Winter auf den Plan.'



Mexilant
Bundes-
Nach ein-
Stadt be-
Saniten
e n a g o
jannich
geleitet
durch
auspellen
stücken
flucht
harter
einst
Pfundstr
Stadt ein-
Seite auf
Stier und
stündert.
Konflikt
Woodrow
Die 191
sollten
keraten
Enate (M
all in de
schen her
so größer,
solche ang
a l l e e
man schi
net sich
Mit M
betrautet
das 'R
suffizien
werden
mies dafür
in Kalku
gefes, dur
rigen der
verbieten
Bild-2
Re
Das be
nächster
in 8 1 i
rednen,
November
Denkmal
Zunahme
Stempel
lassen, um
nicht anfr
Zunahme
Dem
Rundfunk
seig, das
schleier n
Schleier
an m
würde.
Die 2
Die 1
teilt mit
Trogen d
SA-M
laufen, a
am H
2. die
Arm h
We
Kon
Der
ner, d
chemun
gierzte
ein Kon
bei dem
Gemein
den. Z
lmer
Eine
Frenun
erriem
fab. S
trauen:
Ganp
Gemein
Wall-
eine e
fommer
und ih
Muffen
ihm ger
den S
vorzäh
hiesige
eigene
harmon
teigte
gebar
And
nen T
Am
uer an
Doffun
vor ab
schidit
Dabei
peram

